Was bedeutet natürliche Gesetzmässigkeit heute noch?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **37 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-551764

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lebt dermassen, dass man auf keinen Fall zuviel davon essen sollte, um darob nicht förmlich zu übersprudeln und allzu lebendig zu werden. Man kennt zwar einige der Vitalstoffe, aber nicht alle, kann also nicht mit Gewissheit sagen, welchem die eigenartige Wirkung zuzuschreiben ist, denn gerade jene Stoffe, die die besondere Wirksamkeit auslösen, kennt man noch nicht. Die Eingeborenen bedienen sich dieser Frucht, wenn sie vor grossen Anstrengungen stehen, gewöhnlich wenn sie in der tropischen, feuchten Hitze rudern müssen, weil sie ihnen mehr Kraft und Ausdauer verleiht. Vielleicht könnten auch unsere Sportler Nutzen daraus ziehen. Die Frucht könnte sich wie ein Doping auswirken, ohne solches zu sein, da es kräftigt, stärkt und die Leistungsfähigkeit vergrössert, ohne die Reserven zu verbrauchen.

Weil Durian eine solch eigenartige Vitalität entwickelt, könnte dies bestimmt manchen Forscher anspornen, die einzelnen Vitalstoffe kennenzulernen. Vielleicht würden sich durch eine solch intensive Forschung neue Vitamine und Vitalstoffe entdecken lassen. Weil mir im Fernen Osten jeweils auffiel, wie Durian bei den Eingeborenen wirkte, und ich auch bei mir selbst die erfrischende Belebung feststellen konnte, führte mich dies auf den Gedanken günstiger Auswertung. So kam es dazu, dass unser Vollwertmüesli kleine Mengen von Durian enthält, so dass dessen Einnahme auf die Dauer bestimmt zu regenerieren, zu kräftigen und zu stärken vermag. Auch wenn man die spezifischen Stoffe, die diese Frucht sicherlich enthält, noch nicht kennt, werden sie sich bestimmt gleichwohl günstig verhalten. Unwissenheit kann dies keineswegs verunmöglichen. Mit dieser Einbildung masst sich die Wissenschaft zuviel Können an.

Ist es nicht so, dass wir heute darüber lächeln, weil wir früher der Zitronensäure das zuschrieben, was wir später von der Ascorbinsäure erfahren durften. Lange hat es gebraucht, bis heute die Forscher der Chemie endlich zugeben, dass die Empirie, die eine gute Beobachtungsgabe voraussetzt, durch ihr gesammeltes Erfahrungsgut für die exakte Wissenschaft wegbereitend war. Ohne dieses Erfahrungsgut hätte die rein wissenschaftliche Forschung sich nie auf ihre Art entwickeln können. Auch heute erweist sich die Pflanze noch immer als älteste und beste Wohltäterin des Menschen, denn hierzu wurde sie ja auch erschaffen, und ihrer Bestimmung gemäss hat sie ihre Vorzüge beibehalten. Die Chemotherapie wird als Errungenschaft rein menschlicher Erwägungen auf dem Heilmittelsektor mit der Zeit wieder verblassen, wie so manches verblasste, was durch die entstandene Not geboren worden war. Die Forschung sollte dazu dienen, Werte aus der lebendigen Natur zu heben, um sie dadurch nutzbringend verwenden zu können.

Was bedeutet natürliche Gesetzmässigkeit heute noch?

Durch die gesteigerten Gefahren, die unsere Umweltverhältnisse mit sich bringen, verspüren wir immer wieder die Wahrhaftigkeit, die in den bekannten Worten früherer Zeiten liegt, nämlich: «Mitten wir im Leben sind / Mit dem Tod umfangen», und zwar trifft uns dies heute in vermehrtem Sinne. Aber wir geben den Kampf nicht so leicht auf, solange uns noch gewisse Auswege offenstehen. Schon Paracelsus äusserte seine Hoffnung auf folgende Weise: «Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift. Allein die Dosis macht es, dass ein Ding kein Gift ist.» Trotz seinem scheinbar betrüblichen Urteil liess er sich die Hoffnung nicht rauben, dass ein Ausweg vorhanden sei, denn er fand ihn in der Möglichkeit einer feinstofflichen Gesetzmässigkeit. – Grossartig, dass er dadurch damals schon dem homöopathischen Prinzip der Dosierung huldigte, das Dr. Hahnemann erst später zielbewusst aufgriff, indem er die Lösung der Gefahren kleinen, statt grossen Reizen zuschrieb. Wenn es auf die Dosierung ankommt, ob sich ein Gift für uns verhäng-

nisvoll auszuwirken vermag, oder ob es statt dessen die Grenze der Giftigkeit verlässt und entgegengesetzt wirkt, ergibt sich daraus wirklich ein Ausweg.

Bestrebungen anderer Art

Es scheint zwar, dass es die forschende Wissenschaft bevorzugen würde, diesen Ausweg wegzuräumen. Bereits gab die Presse bekannt, dass neue Trennungs- und Isoliermethoden gefunden worden seien, wodurch minimste Spuren von Stoffen erfasst werden können, was zuvor nicht möglich gewesen ist. Dadurch verspricht sich nun die Wissenschaft ungeahnte Möglichkeiten. Im Zusammenhang damit berichtete einer ihrer Vertreter, dass bei einem Tierversuch mit solch minimen Spuren pflanzlicher Stoffe negative Ergebnisse festgestellt worden seien. Wie kann dies möglich sein, da sich doch das homöopathische Prinzip feinstofflicher Verdünnung bei jeder Pflanze durchsetzt, weshalb solch minime Spuren eines Stoffes den Gefahrenbereich der Giftzone verlassen haben, wodurch jegliche cancerogene Wirksamkeit dahinfällt. Die Unterschiedlichkeit zwischen pflanzlichen und chemischen Stoffen lässt sich nicht einfach nur verwischen, um allfällige Gefahren, die einer Pflanze anhaften mögen, auf die gleiche Stufe der chemischen Stoffe setzen zu können. Pflanzliche Stoffe lassen sich jederzeit abbauen, während die chemischen im Körper, vormerklich im Körperfett, verbleiben, wo sich mit der Zeit immer minimste Spuren schädigend summieren können. Paracelsus hatte zu seiner Zeit nur mit natürlichen, also nicht mit synthetischen Stoffen zu rechnen. Sein Hinweis, dass allfällige Schädigungen durch pflanzliche Stoffe von deren Dosierung abhänge, bleibt demnach als Ausweg bestehen.

Gerechtfertigte Ueberlegungen

Was nun zudem den heutigen Kampf gegen Tierversuche anbetrifft, beruht er ohnedies auf dem Umstand, dass der menschliche Organismus mit dem der Tiere nicht ohne weiteres übereinstimmt. Bei Beurteilung von Ergebnissen sollte zugleich noch in Betracht gezogen werden, ob die Versuchstiere durch ihre Erbmasse stark und widerstandsfähig waren. Geschwächte Tiere mit einer Disposition zu Krebs eignen sich nicht für ein einwandfreies Testverfahren. Diese Feststellung beruht auf der Beobachtung, dass ein gesunder Zellstaat unseres Körpers mit einwandfreier Leberfunktion den Krebsgefahren überlegen ist. Je angegriffener der Zellstaat durch ungünstige Beeinflussung jedoch ist, um so sicherer verfällt er der Erkrankung. Geschwächte oder gar kranke Tiere können daher cancerogen wirkenden Stoffen leicht zum Opfer fallen. Ein entsprechendes Versuchsergebnis wird daher unweigerlich täuschen.

Ein weiterer Umstand betreffs Beurteilung pflanzlicher Stoffe ist zudem noch erwägenswert, denn in Verbindung mit der gesamten Pflanze kann ein Stoff völlig harmlos sein. Isoliert man ihn jedoch, dann kann er dadurch unter Umständen eine gewisse Giftigkeit entwickeln, weshalb die Forscher auch diese Möglichkeit in Betracht ziehen sollten. Statt sich bloss nach reinen Laborergebnissen zu richten, sollte sich die Forschung im Gegenteil, um gerecht urteilen zu können, weit eher auf biologisch natürliche Grundsätze stützen. Es ist überhaupt auffallend, dass sie sich heute in ganz besonderem Sinne um die Pflanzenwelt zu kümmern beginnt. Noch vor kurzem vertrat die moderne Wissenschaft doch die Ansicht, Pflanzen würden zwar nichts nützen, anderseits aber auch nicht schaden. Dadurch waren sie gewissermassen abgeschrieben, doch heute sollen sie sich ruhig mit der Wirksamkeit chemischer Stoffe auseinandersetzen, was einer gewissen Herausforderung gleichkommt. Wenn man dadurch beabsichtigt, sie in die Gefahrenzone chemischer Stoffe mit einzubeziehen, dann hat sich die frühere Beurteilung stark geändert, was allerdings nicht zu ihrem Vorteil geschieht, weil dies bis jetzt nur als Versuch diente, die risikolose Wirksamkeit der Pflanze möglichst auszuschalten. Der Volksgesundheit ist dadurch aller-

dings nicht gedient. Warum setzt man sich nicht eher gegen die Gefahren ein, die Fungizide, Pestizide und Insektizide in unberufenen Händen heraufbeschwören können? Warum unterstützt man den Tabakgenuss durch Gewährung auffallender Reklame, obwohl man weiss, dass in jeder Zigarette krebserzeugende Substanzen tätig sind und somit an der Untergrabung der Gesundheit beteiligt sein können.

Kartoffeln, Bittermandeln und Wermuttee

Mögen gewisse Pflanzen auch Giftstoffe enthalten, können sie mit dem Guten, das sie nebenbei besitzen, dennoch zu unserem Wohle wirken. Heute fällt es niemandem mehr ein wie zur Zeit von Kolumbus, als man die Kartoffeln von Peru nach Europa brachte, sich an deren giftigen Früchten zu vergreifen. Obwohl auch die Stauden giftig sind, fördern sie dennoch einwandfreie, nahrhafte Knollen zu Tage. Nur wenn Pflanzweise und Lagerung der Sonne ausgesetzt waren, kann sich auch in den Knollen, die dadurch grün werden, das giftige Solanin entwickeln. Die einwandfreie, gut ausgereifte Knolle kann indes ihrerseits Keime, die Gift enthalten, hervorbringen, wobei es sich ebenfalls um Solanin handelt. Gleichwohl lässt sich dieses Gift nach dem homöopathischen Prinzip zum erfolgreichen Heilmittel gegen Rheuma und Gicht umwandeln. Auch auf rohen Kartoffelsaft, der sich bei Magen- und Darmgeschwüren als heilsam erwiesen hat, muss man nicht verzichten, solange man den Saft aus einwandfrei gesunden Knollen zubereitet.

Obwohl die Blausäure der Bittermandeln je nach den Umständen sogar tödlich wirken kann, sind geringe Mengen davon umgekehrt wieder befähigt, bei erfolgreicher Behandlung von Krebs mitzuwirken. – Wer es wagt, einen halben Liter Wermuttee auf einmal zu trinken, wird einem Brechdurchfall ausgesetzt sein, während schluckweises Trinken den Tag hindurch Heilung verschaffen kann. Bei Beachtung oder Missachtung all dieser Regeln kann man entweder Schwierigkeiten umgehen oder sie umgekehrt provozieren.

Symphytum officinalis

Diese Pflanze, die auch als Beinwell oder Wallwurz bekannt ist, erfreut sich schon seit einiger Zeit besonders in den USA grosser Beliebtheit. Sie dient dort nicht nur als Heilmittel und Nahrungsmittel, sondern auch zur Fütterung der Kühe, weil sie die Milchbildung mehrt. Es gibt indes viele Symphytumarten, und nicht alle sind gleich in ihrer Zusammensetzung. So besitzt das sibirische Symphytum peregrinum, das sich von uns im Engadin zur vollen Befriedigung einbürgern liess, ein anderes Alkaloid als die gewöhnliche Wallwurz, gab aber nie Veranlassung zu irgendwelchen Beanstandungen, im Gegenteil, es wirkt sich als wunderbares Heilmittel aus mit erstaunlich rascher Schmerzmilderung. Auch Symphytum officinalis kennt diese Vorzüge. Sollte sich irgend jemand über Beinwell zu beklagen haben, dann höchstens über eine Sorte, die in sumpfigem Gelände wächst. Wenn die Forschung, wie bekanntgegeben, ausgerechnet Beinwell zur Prüfung minimer Spuren zuzog und ungünstige Ergebnisse erlangt haben soll, dann beruhen diese, wie bereits anfangs erklärt, auf anderer Ursache, die man womöglich aus Vorurteil nicht in Betracht gezogen hat. Je minimer die Spuren pflanzlicher Stoffe sind, um so vorteilhafter können sie sich auswirken, nicht aber umgekehrt.

Gasaustausch

Was ist wohl damit gemeint, wenn wir dieses Thema zur Sprache bringen?

Nun, wir erinnern uns dabei vielleicht unwillkürlich an unsere Schulzeit, erklärte uns damals doch der Lehrer eingehend das wunderbare Wechselspiel, das zwischen uns Menschen und der Pflanze besteht, ja bestehen muss, um uns am Leben erhal-